



60 Jahre Quintessenz-Verlag; 20 Jahre Zeitschrift „PARODONTOLOGIE“!

Im Jahr 1949 wurde im Nachkriegsdeutschland der Quintessenz-Verlag gegründet. Dies war der Beginn einer Erfolgsgeschichte: Im Jahr 2009 – 60 Jahre nach seiner Gründung – hat der Quintessenz-Verlag weltweit Niederlassungen in 14 Ländern und gibt insgesamt 23 Zeitschriften heraus.

Zu Beginn dieses Jahres, vom 22. bis 24.01.2009, wurde das 60-jährige Verlagsjubiläum mit einem großen Symposium gefeiert. Quintessenz hatte viele, die international und national Rang und Namen auf dem Gebiet der Zahnheilkunde haben, eingeladen, und 167 Referenten aus 25 Ländern kamen nach Berlin. Das Ergebnis war ein großartiges Fortbildungsereignis, das die gesamte Bandbreite des Faches Zahnmedizin umspannte.

Über 3.000 wissensdurstige Teilnehmer aus 36 Nationen ließen sich von diesem überwältigenden Angebot ins winterlich graue Berlin locken. Aber Berlin ist ja immer eine Reise wert!

Die Redaktion der Zeitschrift „PARODONTOLOGIE“ gratuliert dem Quintessenz-Verlag zum 60. und wünscht weiterhin viel Erfolg sowohl auf traditionellen Betätigungsfeldern als auch für innovative Projekte, für die Quintessenz ja immer gut ist!

Ja, die „PARODONTOLOGIE“ ist eine der Zeitschriften aus dem Hause Quintessenz. Und siehe da, ein aufmerksamer Blick auf die Jahrgangnummer bestätigt es: Im Jahr des 60-jährigen Verlagsjubiläums ist die „PARODONTOLOGIE“ 20 geworden! Seit 20 Jahren trägt diese Publikation praxisorientiertes Wissen an ihre Leserschaft heran.

Warum brauchen wir eine deutschsprachige praxisorientierte Zeitschrift? Ist die unübersichtliche Vielzahl zahnmedizinischen Schrifttums, die uns ge-

fragt oder ungefragt fast wöchentlich in den Briefkasten flattert, nicht schon längst mehr als erschöpfend? – Nein, denn ein wesentliches Qualitätsmerkmal für eine Zeitschrift ist die Auswahl der Beiträge mittels eines unabhängigen „Peer-Review“-Verfahrens; das heißt, eingereichte Artikel werden von anerkannten, unabhängigen Experten geprüft, die entscheiden, ob eine Veröffentlichung – gegebenenfalls nach Überarbeitung – in Frage kommt oder nicht. Die „PARODONTOLOGIE“ verlässt sich auf ein solch aufwändiges Gutachterverfahren. Manche andere Zeitschrift zu den Themenbereichen „Parodontologie“ und „Implantologie“ eher nicht. Ein unabhängiger Informationstransfer mit praktischem Bezug zum Fach Parodontologie war vor 20 Jahren hoch willkommen und füllte eine Informationslücke.

Das Anliegen der „PARODONTOLOGIE“ ist aber aktueller als je zuvor: Von den etwa 40 Millionen Bundesbürgern, die zwischen 35 und 74 Jahre alt sind, weist etwa ein Drittel einen CPI-Code 4 auf. Also dürfen wir von ungefähr 10 Millionen Fällen zumindest lokalisiert fortgeschrittener parodontaler Erkrankungen, zumeist Parodontitis, in Deutschland ausgehen (DMS IV)¹.

Wer soll all diese Patienten behandeln? Wenn man die Landes Zahnärztekammern und Kassenzahnärztlichen Vereinigungen fragt, erfolgt diese Versorgung durch die niedergelassenen Zahnärzte in Deutschland. Allerdings haben die im Jahr 2007 nur 893.200 ² systematische Parodontalbehandlungen abgerechnet. Für Parodontalbehandlungen wurden in Deutschland im Jahr 2007 333,5 Millionen Euro abgerechnet; für kieferorthopädische Leistungen immerhin 828,7 Millionen Euro². „Zahnfehlstellungen“

sind den Deutschen offenbar teurer als parodontale Gesundheit!

Warum ist das so? Sicher ist die Parodontitistherapie im Regelwerk der Gesetzlichen Krankenversicherung im Vergleich zu anderen Therapien deutlich unterbewertet. Es scheint weniger lukrativ zu sein, einen parodontal erkrankten Zahn zu erhalten, als ihn zu entfernen und durch teure Prothetik zu ersetzen. Aber sind die Zahnärzte in Deutschland überhaupt ausreichend dafür ausgebildet, die parodontologische Grundversorgung der Bevölkerung zu leisten?

Am Zentrum der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Universität Frankfurt/Main nahm das Fach Parodontologie im Sommersemester 2007 etwa 6 % der Unterrichtsstunden des klinischen Studienabschnitts (6. bis 10. Semester) ein. In der Vorklinik kommt es nicht vor. Im Vergleich dazu Zahnerhaltungskunde: 33 %, Prothetik: 28 %, Kieferorthopädie: 13 %, Chirurgie: 20 %. Daran hat sich für das Wintersemester 2009/2010 nicht viel geändert. Selbst das klassische zahnmedizinische Weiterbildungsfach Kieferorthopädie nimmt im zahnmedizinischen Curriculum doppelt so viel Platz bzw. Zeit ein wie Parodontologie³.

Nun könnte man argumentieren, dass das Grundstudium der Zahnmedizin das notwendige Quantum Parodontologie nicht mehr fassen kann und dass deshalb bundesweit die Weiterbildung zum Fachzahnarzt für Parodontologie etabliert werden muss. Dies sollte angesichts der Missstände in der parodontologischen Versorgung der Bundesbürger ein zentrales Anliegen derer sein, die die zahnmedizinische Grundversorgung sicherstellen müssen: die KZVen und Zahnärztekammern. Aber gerade diese

Strukturen verhindern seit Jahren mit allen Mitteln und vor allem mit fadenscheinigen Argumenten die Etablierung zusätzlicher Fachzahnarztweiterbildungen (z. B. Parodontologie). Diese Verhinderungshaltung der Standesvertreter hat schließlich dazu geführt, dass Ausbildungsstrukturen geschaffen wurden, die vergleichbare Kompetenzen wie eine Weiterbildung zum Fachzahnarzt vermitteln (z. B. DGP-Spezialist für Parodontologie®), aber nicht staatlich sanktioniert sind.

Wie gut, dass wir wenigstens genügend Semesterwochenstunden und Fachzahnärzte für Kieferorthopädie in Deutschland haben. Dann stehen die Zähne der Bundesbürger wenigstens gerade, wenn Parodontitis früher oder später ihren Halteapparat zerstört.

Vor diesem Hintergrund war und ist die Zeitschrift „PARODONTOLOGIE“ ein Medium zum Transfer parodontologischen Wissens und ein Forum zur Artikulation der Interessen des Fachs Parodontologie. Alles wird gut!??

■ Literatur

1. Micheelis W, Schiffner U (Hrsg). Vierte Deutsche Mundgesundheitsstudie (DMS IV). Materialienreihe Band 31 des Instituts der Deutschen Zahnärzte. Köln: Deutscher Zahnärzte Verlag (DÄV), 2006.
2. KZBV: Jahrbuch 2008. KZBV 2008.
3. Schlagenhaut U, Bengel W, Klein F, Eickholz P, Sculean A, Kresic T, Topoll H. Mehr Parodontitistherapie = weniger Prothetik! Dtsch Zahnärztl Z 2007;62:633-634.

Prof. Dr. Peter Eickholz, Frankfurt/Main